

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 49

Artikel: Gries und Gram
Autor: Nussbaum, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GRIES UND GRAM

Einst trafen sich Herr Gries und Gram.
Gries kam daher, als wäre er lahm
Und eingerostet schon seit Wochen
In den Gelenken seiner Knochen.

Gram ging verdüstert und gebückt.
So hat man sich die Hand gedrückt,
Worauf abwechselnd diese beiden
Berichteten von ihren Leiden.

Der wußte das und jener dies,
Bald seufzte Gram, bald klagte Gries,
Was beider Herzen so verband,
Daß man sich ganz in Liebe fand.

Gries kam mit Gram drum überein,
Es sollte eine Firma sein,
Vertretend, was das Sein vergällt.
Als Griesgram trat sie vor die Welt.

Rudolf Nußbaum

Hundelatein / Von Hermann Ryser

Der Luftheld Richthofen schrieb als Kapitelerst in seinem Fliegerbuch: „Das schönste Wesen, das je erschaffen wurde, ist die echte Ulmerdogge. Sie schlief bei mir im Bett und war vorzüglich erzogen“.

Ich frage: Was bleibt nun da an Schö-nem übrig auf dieser Welt? Jedenfalls nichts, das den Vergleich mit dieser „vor-züglich erzogenen“ Dogge einigermaßen aushielte.

Aber nicht allein Richthofen besaß den schönsten Hund, denn das gleiche behaupten von ihren Zaulern nicht bloß alle Jäger, sondern auch die meisten übrigen Hunde-leute. Und wenn sie es auch nicht gerade rundheraus behaupten, so glauben sie es doch. Es würde zu weit führen, jede Hunde-art aufzuzählen, die allgemein rassenweise als die schönste herausgestrichen wird. Aber noch weniger möchte ich hier von jenen Tieren sprechen, die in ihrer ausgefuchten Häßlich-keit und Entartung den Namen Hund gar nicht mehr verdienen, die mit Atembeschwer-den, Triefaugen und chronischen Nasentröp-pfen zur Welt kommen. Sie führen ein Scheinbaisein, haben durch ein verweich-lichendes Lotterleben alle herkömmlichen Hundeeigenschaften eingebüßt, und gehen rasch ein, wenn sie aus dem Bereiche des seidenen Himmelbettes, des kölnischen Was-sers und der getrüffelten Pasteten gebracht werden.

Bei weitem mehr habe ich dagegen meine Aufmerksamkeit den Schäferhunden und Dobermännern zugewendet, von deren Mei-stern jeder einzelne die aufrichtige Ueber-zeugung hegt, daß gerade sein Hund nicht etwa bloß der schönste, sondern auch der gescheiteste ist. Diese Hundemänner haben in ihrer Ausdrucksweise viel ähnliches mit den Jägern. Von altersher sind diese ja be-rechtigt, in ihren Schilderungen ein bißchen dick aufzutragen. Nach Wulffen ist das, was

man gemeinhin als Lüge bezeichnet, stets aus dem Drange heraus zu erklären, eine vorhandene Schwäche zu übertönen, was sich selbstverständlich beim Jäger immer nur auf die Patronen bezieht. Berücksichtigen wir aber, daß unser kläglichster Wildbestand niemals ausreichen würde, jedem Jäger tatsächliche Bürschglücknisse zu vermitteln, dann verstehen wir, daß der Nimrod ge-legentlich seine Einbildungskraft zu Rate ziehen muß. Genau so, wie der Fischer von Pfunden schwafelt, wenn ihm Gramme ge-bissen haben, zählt der Jäger die Enten an Fingern und Zehen ab, wenn er am küm-mernden Spieß vorübergeblieben hat.

Und wenn dies der Jäger tut, warum sollte denn der Hundemann zurückbleiben? Aber der Hundemann bleibt nicht nur nicht zurück, sondern übertrumpft die Hubertusse gleich noch um ein schönes Stück. Am Hun-demann gemessen, ist der Jäger immer noch ein nahezu Unmündiger, denn wenn der erste auf seinen Hund zu sprechen kommt, hält der Sturmwind den Atem an, ver-wirft das Vieh, und den unvorbereiteten Zuhörer befällt die Mundsperr.

Die eigentlichen Hundemänner halten ihre Lieblinge nicht etwa zum Kurzweil oder zu nützlichen Zwecken, sondern sie erblicken in ihren Zöglingen die Vermittler von Aus-stellungs- und Wettbewerbsbehren. Und die Erziehung von Dobermännern und Schä-ferhunden erheischt eine derart aufopfernde Hingabe, daß die Hundemänner unbedenk-lich Erbschaftsantritte, Begräbnisse und militärische Aufgebote verkümmern, wenn ihre Hunde noch nicht in Form sind.

Jeder Hundemannhund ist ein Wunder-tier, was schon daraus hervorgeht, daß in den Leistungen jeder den andern übertrifft. Alle diese Preishunde werden in den Adels-stand erhoben und stellen eine Rasse dar. Bevor aber beispielsweise ein Dobermann geädelt wird, kappt man ihm die Rute und die Laufschär auf Daumenlänge, weil er so, wie ihn Gott der Herr in die Welt gesetzt, als Rassehund nicht taugt. Ich weiß nicht genau, was an einem Dobermann außer-dem noch weggestutzt wird, aber es ist mög-lich, daß aus den Abfällen zweier solcher Rasse-tiere aus Geschäftsrücksichten ein drit-tes gemacht wird. Die schönsten Rasse-tiere sind zwar immer noch die wilden; aber ich habe noch nie gehört, daß man Königs-tigern und Löwen jemals Schwänze und Ohren abgezwickelt hätte.

Das, was vom Dobermann übriggeblie-ben ist, wird also geädelt. Namen wie Bello, Karo, Bary oder Nero sind für ihn nicht mehr vorhanden. Nur noch Küher und Landwirte rufen ihre Zugkötter so gemein. Der zum rassenreinen Ueberhund zurecht-geschchnittene Dobermann heißt jetzt „Krisall vom Mettenberg“ oder „Cloe vom Binger-loch“, „Tahllerand von Schangnau“, oder „Virgilius vom Unterbözberg“.

Der geadelte, nunmehr den gebildeten Hundeständen zuzuzählende Dobermann gilt aber noch nichts, wenn er nicht auf Bäume klettern kann, obwohl diese Tätigkeit ganz außerhalb seiner natürlichen Veranlagung liegt. Er darf sich auch nicht ohne Erlaub-nis hinein mit feinesgleichen vereinigen, auch wenn ihm dies naturgeschichtlich verbürgt ist. Statt dessen genießt er aber eine tief-gründige Sprachausbildung. Sein Meister unterhält sich mit ihm nicht allein über Erziehung und Ausstellungen, nein, er durchgeht mit „Attila vom Naregrien“ jede nennenswerte Tagesfrage. Auch muß sich der Hundemann schließlich, in Anlehnung an die bösen Schlußprüfungen der Mittel-schulen, ein Reifezeugnis erwerben, das über seine geistige Beschaffenheit unzweideutig Aufschluß gibt.

Ausnehmend lehrreich sind Gelegenheiten, wo wir dazu kommen, Gesprächen zwischen Meister und Hund beizuwohnen. Allerdings scheint da zumeist nur der Unterweisende ganz bei der Sache zu sein, während auch der gebildete Dobermann seine Aufmerk-samkeit immer wieder ungeteilt jenen Stel-len zuwendet, wo es ihn gerade in der Schwarte juckt. Selbst die klingendsten Ruf-namen wie „Fringillus von Welschenrohr“, „Baldur vom Rilmandscharo“, Lloyd von Tottenham“, „Roswitha von Rüscheegg“ sind nicht im Stande, die Ablenkung des Zöglings hintanzuhalten.

Oftmals treffen wir auf förmliche Zu-sammenrottungen von Dobermanninhabern, wobei sich die Uebungen jenseits erstrecken

Über 600,000 Herren

aus allen Ländern könnten Ihnen bestätigen, daß das Rasieren ein Vergnügen ist, wenn die Klinge jeweils zuvor auf dem „ALLEGRO“, dem bewährten Schleif- und Abzieh-Apparat, geschärft worden ist. Eine gute Klinge, regelmäßig auf dem „ALLEGRO“ geschliffen, hält ein Jahr aus und schneidet stets wie neu. Elegant vernickelt Fr. 18.—, schwarz Fr. 12.— in den Messer-schmiede- und allen andern einschlägigen Geschäften.

Prospekt gratis durch:
Industrie A.-G. Allegro, Emmenbrücke 4 (Luzern).
Das dankbarste Geschenk für die Männerwelt!

Goldmann
BIERE und
WOLFFSMANN
und KÖNNING